

Gute Palliativversorgung ist mehr als gute Palliativmedizin

Internationale Vergleiche der Palliativmedizin sind hilfreich, sagen aber nicht alles über die Art der nationalen Versorgung. Deutschland steht nach Ansicht von Experten besser da, als viele Vergleiche zeigen.

IST DEUTSCHLAND bei der Palliativversorgung nur Mittelmaß? Ein Vergleich der Palliativversorgung in 49 europäischen Ländern legt diesen Verdacht nahe. Der Atlas der Palliativversorgung in Europa, veröffentlicht 2019 von der European Association for Palliative Care (EAPC), vergleicht unter anderem die nationalen Strategien und kommt zu dem Ergebnis: Deutschland erreicht im Ranking der Palliativversorgung von Erwachsenen nur den 15. Platz.

Die EAPC hatte die Anzahl der spezialisierten Palliativdienste, darunter auch SAPV-Teams, pro 100 000 Einwohner erhoben. Danach stehen im EU-Durchschnitt pro Land 0,8 spezialisierte Palliativdienste oder -einrichtungen zur Verfügung. In Deutschland mit 914 Einrichtungen sind es 1,1 Dienste und Einrichtungen pro 100 000 erwachsener Einwohner. An der Spitze liegen Österreich (2,2), Irland (1,9) und Luxemburg (1,8). Die EAPC empfiehlt einen Schnitt von zwei Diensten und Einrichtungen der Palliativmedizin für 100 000 Einwohner.

Andere Strategien

Neben der Anzahl der Dienste interessiert sich die Untersuchung auch für die Integration der Palliativmedizin in die Gesundheitssysteme und den Gebrauch von Opiaten bei Krebspatienten – hier stand Deutschland übrigens ganz oben.

Prof. Dr. Lukas Radbruch von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) zieht manche Kriterien der Studie in Zweifel. Er sieht Deutschland nicht nur im Mittelfeld. In einer Vorläuferversion des Atlas seien etwa der Stand der Versorgung und seine Entwicklung getrennt betrachtet worden, erklärt er. »Da stand Deutschland besser da, weil es bei der Entwicklung gute Werte zeigte.«

Weitere Untersuchungen fragen etwa nach 24-Stunden-Diensten. »Da liegt dann Belgien weiter vorne als Deutschland, weil man hier nur alle Dienste zählte und dort alle Hausärzte mit palliativmedizinischem Grundkurs. So etwas verzerrt natürlich die Bewertung.«

In anderen Vergleichen komme Deutschland ebenfalls

recht gut weg, meint Radbruch. Bereits 2010 haben der *Economist* Beratungsdienst und die Lien-Stiftung aus Singapur die »Qualität des Lebensendes« in einem größeren Rahmen verglichen: Unter 40 Ländern stand Deutschland auf Platz 6.

Auch in der Systematik der Worldwide Hospice Palliative Care Alliance (WHPCA), die 2020 zusammen mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) einen Palliative-Atlas veröffentlicht hat, steht Deutschland gut da. Unter vier Bewertungsstufen (1 = keine Versorgung, 4 = fortgeschrittene Versorgung) steht Deutschland auf der höchsten Stufe.

Mehr als medizinische Versorgung

Allerdings entscheidet sich die Qualität der Palliativversorgung eines Landes nicht nur an medizinischen Parametern, erklärt Radbruch. »Palliativpatienten verbringen während ihres letzten Lebensjahres nur 5% ihrer Zeit mit der medizinischen Versorgung«, erklärt Prof. Dr. Raymond Voltz, Direktor des Zentrums für Palliativmedizin der Uniklinik Köln. »95% ihrer Zeit verbringen sie mit Fernsehen, dem Haustier, unter Umständen auf der Arbeit, mit der Familie oder den Freunden.« Das bedeutet, dass sich in Zukunft eine gut funktionierende Palliativversorgung in einem viel größeren Rahmen entfalten müsste als einzig in dem der medizinischen Versorgung. Die internationalen Vergleiche seien zwar hilfreich, aber eben nur für den kleineren Teil der gesamten Arbeit am sterbenden Menschen, sagt Voltz.

In Köln hat er vor einem Jahr eine neuartige Initiative mit ins Leben gerufen: die *Caring Community Köln*. Die Initiatoren überlegen am runden Tisch, wie das soziale Umfeld die Patienten in ihrem letzten Lebensjahr unterstützen könnte und welche Faktoren hinderlich oder förderlich sein könnten. Voltz: »Köln soll hier Perspektiven für eine umfassendere Palliativversorgung aufzeigen.«



Christian Beneker ist Fachjournalist für Gesundheitspolitik.
christian.beneker@t-online.de